

ordentlicher Professor der Theologie. 1746 erschien seine umfangreiche „Geschichte der Königsberger Universität“.

Der Aufsatz über den in Königsberg geborenen Maler Leopold Michael Willmann bereichert den Band mit einem interessanten und informativen Einblick in Leben und Werk eines kaum bekannten ostdeutschen Künstlers. Die Aufnahme des Aufsatzes in den Band ist zu begrüßen, obwohl Willmann, historisch gesehen, nicht zum Rokoko-Zeitalter zählt. Er wurde 1630 in Königsberg geboren, nach seiner Konversion lebte und schuf er vor allem in Schlesien. Er starb 1706 in Leubus.

„Friedrich Saturgus, sein Haus und sein Garten“ vermittelt eine lebendige Vorstellung des „Königlichen Königsberger Kaufmanns“, seiner Geschäftsführung und seiner Verdienste um Staat und Stadt. Der Beitrag gewinnt seinen Reiz vor allem durch die Schilderung des Saturgus'schen Hauses und des mit Wasserspielen, Statuen und Grotten nach zeitgenössischem Geschmack angelegten Gartens am „Neuen Graben“.

Besonders hervorzuheben sind die ausführlichen wörtlichen Zitate aus einem umfangreichen den Garten beschreibenden „Carmen“ des Königsberger Lokal- und Gelegenheitspoeten Friedrich Lauson aus dem Jahr 1754. Der Aufsatz vermittelt eine zutreffende Vorstellung von dem hohen Niveau der Bürgerkultur im Königsberg des 18. Jhs.

Dieser Eindruck wird ebenfalls auf überzeugende Weise im letzten Aufsatz des Bandes vermittelt. Er befaßt sich mit „George Carl Friedrich Zschock und der Stiftung seiner Schwestern“.

Zu jedem Aufsatz hat M. Quellennachweise und Literaturangaben gestellt, die es dem Leser leicht machen, weiteres Material zu den behandelten Themen zu finden.

Man möchte M.s kenntnisreiche Ausführungen allen an Ostpreußens und Königsbergs Kulturgeschichte interessierten Menschen in die Hand geben. In ihnen begegnet dem Leser das kulturelle und gesellschaftliche Leben Königsbergs im Zeitalter Immanuel Kants in lebendiger Darstellung vergegenwärtigt.

Vaterstetten

Helmut Motekat

**Hermann Sudermann.** Werk und Wirkung. Hrsg. von Walter T. Rix. Verlag Königshausen + Neumann. Würzburg 1980. 364 S., 11 Abb.

Behaftet mit dem Odium des Trivialautors, der sein Avancement zum Liebesschriftsteller des wilhelminischen Bürgertums mit künstlerischem und politischem Opportunismus erkaufte, wurde der 1857 im ostpreußischen Matzicken geborene und in den 90er Jahren von Berlin aus zu Weltruhm gelangte Dramatiker und Erzähler Hermann Sudermann seit seinem Tod (1928) von der Literaturwissenschaft als vernachlässigenswerte Marginalfigur betrachtet — als wäre nicht schon seine immense Breitenwirkung Anlaß genug für eine eingehende Beschäftigung mit seinem Werk und dessen Rezeption.

Angesichts des bestehenden Forschungsdefizits ist es allemal begrüßenswert, daß sich der Kieler Literaturwissenschaftler Walter T. Rix die Aufgabe gestellt hat, mit Unterstützung von 16 seiner Kollegen den Heutigen den „Blick für die angemessene Einschätzung S.s“ (S. 7) zu öffnen. Das Ergebnis dieses Bemühens jedoch, die vorliegende Aufsatzsammlung, ist — alles in allem — enttäuschend, nur äußerlich glanzvoll. Vertan ist eine Gelegenheit, durch einen fundierten Überblick über S.s Lebensweg, über sein Werk und dessen Problematik, durch eine Formulierung (wenn schon nicht Beantwortung) der zentralen Wirkungsfragen Interesse für den weithin in Vergessenheit Geratenen zu

wecken und einen soliden Grundstein für eine breitere S.-Forschung zu legen — vertan durch den hilflosen Versuch etlicher der hier versammelten Autoren, in unkritischer S.-Verehrung den Schriftsteller gegenüber seinen Kritikern zu rehabilitieren, vertan vor allem durch die weitgehende Konzentration auf Oberflächenphänomene.

Bezeichnend ist schon die einleitende „politische Biographie“ A. Panzers (S. 9—29). Der Titel läßt eine Analyse des — überaus interessanten, weil in vielerlei Hinsicht für die bürgerliche Literatenschaft jener Jahre typischen — politischen Wegs erhoffen: eine Analyse der Annäherung an die Sozialdemokratie unter dem Eindruck der Sozialistengesetze, des späteren ideologischen Anschlusses an das nationale Bürgertum, der Kriegsbegeisterung seit 1914 und schließlich der problematischen Haltung zur Weimarer Republik. Doch auf Grund seines apologetischen Ansatzes, des Verzichts darauf, die S.schen Selbstzeugnisse mit Blick auf die geschichtlichen Rahmenbedingungen ideologiekritisch aufzuarbeiten, findet der Autor keinen wissenschaftlichen Zugang zu seinem Objekt, kommt er nur zur Verteidigung dessen, was zu erklären gewesen wäre. Lesenswerteres zur Person findet sich etwas versteckt in einer vergleichenden Studie des Herausgebers Rix zu S. und Shaw (S. 305—332); wenigstens ansatzweise wird hier die für das Werk konstitutive ideologische Ambivalenz S.s thematisiert und auf ihre materiellen Grundlagen zurückgeführt.

Was die Inhaltsästhetik betrifft, findet sich fast nur über das dramatische Frühwerk Akzeptables. J. Viering gibt in seinem Aufsatz über die „Familienproblematik in S.s Gesellschaftsdramen“ (S. 113—133) eine überzeugende Analyse des ständigen Schwankens zwischen emanzipatorischen Ansätzen und dem Rekurs auf tradierte moralische und politische Normen und führt damit zum eigentlichen Kern der S.-Problematik. Den formalästhetischen Kompromissen, die mit den inhaltlichen korrespondieren, oder positiv ausgedrückt: dem geglückten Unterfangen, den Naturalismus durch seine Verquickung mit konventionellen Formelementen (vor allem des bürgerlichen Rührstücks und des französischen Salondramas) für breite Publikumsschichten rezipierbar zu machen, geht neben ihm R. Daunicht im Rahmen seiner Studie über das Schauspiel „Sodoms Ende“ (S. 87—112) nach. Damit ist glücklicherweise ein Gegengewicht geschaffen zu dem dubiosen Unternehmen J. Fitzells (S. 153—173), den Eklektizismus S.s als eine Rettung des klassischen Erbes zu deklarieren und die Gesellschaftsdramen von ihrer historischen Grundlage zu lösen, sie auf ihre ästhetizistischen Elemente zu reduzieren. Daß man sich einmal den scheinbar unpolitischen neuromantischen Dramen in dieser ahistorischen Weise nähern kann, ohne ihren Kern zu verschütten, zeigt A. Corkhill in seinem Aufsatz über die „ethischen und religiösen Fragestellungen“ in den Dramen (S. 135—151).

Das fragwürdige Bemühen, S. als eine über der Zeit stehende dichterische Potenz zu ‚retten‘, liegt insbesondere den meisten Beiträgen zum erzählerischen Werk zugrunde. Mit obsoletem wissenschaftlichen Handwerkszeug wird so „Das Bilderbuch meiner Jugend“ (E. Osterkamp, S. 233—244), werden „Probleme und Symbole der Individuation“ (I. Pracht-Fitzell, S. 285—303) und der Erzählstil (R. Panzer, S. 257—283) abgehandelt. Lediglich G. Heintz und R. R. Nicolai mit ihren Studien zu den Romanen „Der Katzensteg“ (S. 201—214) und „Purzelchen“ (S. 245—256) verweigern sich dem Jubelchor und entwerfen ein differenziertes Bild von den S.schen Erzählstrategien.

Zwei Beiträge sind dem „Heimatlidener“ S. gewidmet. H. Motekat (S. 189—199) breitet mit erkennbarer Kompetenz die Realien aus, die der „Reise

nach Tilsit“ zugrunde liegen — einer der „Litauischen Geschichten“ mithin, die nicht zuletzt auf Grund der gelungenen literarischen Umsetzung einer „zuverlässigen Kenntnis der Wesenszüge der preußischen Litauer“ (S. 194) heute vielfach als das Kernstück des erzählerischen Werks erachtet werden. Und W. Schienemann (S. 215—231) versucht einen Überblick über die Entwicklung der Natur- und Menschendarstellung in den durch das Ostpreußen-Kolorit geprägten Werken. Leider aber erfahren wir nur wenig über die gesellschaftlichen Hintergründe des Rückzugs des ehemaligen zeitkritischen Großstadtliteraten in die — meist idyllisierte — Kindheitswelt. Selbst J.-P. M. Mannens Aufsatz über „S.s Verhältnis zu den literarischen Strömungen der Jahrhundertwende“ (S. 175—188) bietet wenig Überzeugendes zu dieser Kernfrage, die die allgemeine Tendenz zur Entflechtung von Literatur und Politik um 1900 berührt.

Insbesondere zum Wirkungsaspekt bietet das Buch — neben interessanten Ausführungen zur Aufnahme in Amerika (Th. W. Buschhorn, S. 333—343) und Japan (M. Yokomizo, S. 345—359) — Haarsträubendes. K. Mathias' Versuch, durch eine „Analyse der [zeitgenössischen] S.-Kritik“ (S. 31—86) die Ursachen der späteren S.-Geringschätzung aufzuspüren, verkommt zu einer von Sachkenntnis ungetrübten Suada gegen den Theaterkritiker Alfred Kerr, der — gemäß einem Stereotyp in der Forschungsliteratur — den Dramatiker „vernichtet“ haben soll. Hätte der Autor sich die Mühe gemacht, die zeitgenössischen Theaterrezensionen einzusehen (anstatt auf Äußerungen späterer Literaturgrößen auszuweichen) und das Kritikerwesen jener Jahre zu studieren, wäre ihm nicht entgangen, daß von Beginn an eine starke Fraktion liberaler Rezensenten S. als dem Produzenten einer massenwirksamen pseudo-naturalistischen „Unterhaltungs- und Spannungsliteratur“ (Julius Hart) überaus distanziert gegenüberstand, daß sich ein erklecklicher Teil des freisinnigen Publikums schon im Laufe der 90er Jahre diese Rezeptionsperspektive aneignete, daß indes der Einfluß Kerrs in dem betreffenden Zeitraum noch gleich Null war; die bekannten heftigen Polemiken Kerrs pointierten lediglich ein längst bestehendes S.-Bild.

Sudermanns Breitenwirkung um die Jahrhundertwende, die wichtige Funktion, die dem Verfasser des Schauspiels „Die Ehre“ im Prozeß der Durchsetzung des Naturalismus zukam, aber auch die vehementen Abwehrreaktionen bestimmter Publikumsschichten erklären sich vorrangig aus den dem Werk inhärenten Widersprüchen — und vor allem diese Widersprüche sind es, um derentwegen S. noch heute Interesse beansprucht, um derentwegen eine breitere S.-Forschung ebenso wünschenswert wäre wie (hierin ist Daunicht beizupflichten) eine Neuausgabe seiner sämtlichen Werke. Wer — wie dies über weite Strecken in der vorliegenden Aufsatzsammlung geschieht — um des Trugbildes eines glänzenden Dichtergenies willen die inhaltlichen und formalästhetischen Widersprüche, Inkonsequenzen, Ungereimtheiten negiert und die Kritik der Primärrezipienten als verbohrt denunziert, wird schwerlich zu einer „angemessenen Einschätzung“ des Schriftstellers kommen und wird den Vergessensprozeß eher beschleunigen als aufhalten.

Köln

Norbert Jaron

**Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Band 40. 1982.** I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joachim Köhler. August Lax Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1982. X, 366 S., 3 Taf.

Unter der Überschrift „Märtyrer aus dem Franziskanerorden“ ediert Joachim Köhler „Zwei Erlebnisberichte über die Vorgänge im Franziskanerkloster zu